

# Der Salon.

## Beiblatt zur Eilpost für Moden.

N<sup>o</sup> 14.

Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Eilpost.

1842.

### Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 27. März 1842.

Der indische Cachemire ist jetzt ganz besonders der Gegenstand der Aufmerksamkeit und Vorliebe bei den eleganten Damen. Bei Brousse, rue Richelieu Nr. 82, kann man Shawls von allen Farben und Gattungen bewundern. Die schwarzen sind vorzugsweise schön; die weißen werden gemeiniglich zu Hochzeitsgeschenken benutzt. Am meisten en vogue sind die orangefarbenen carrirten. Ueberdies sieht man jetzt überhaupt viel Cachemire bei der Promenaden- und Visiten Toilette. Die Pelissen, die Mäntel fangen an den Shawls und Schärpen Platz zu machen. Was die letzteren betrifft, so werden sie diesen Sommer eine Hauptrolle spielen und werden dies verdienen, nach den köstlichen Neuigkeiten bei Gagein Dpigez, rue de la Paix Nr. 17, zu urtheilen. Hier findet man Schärpen für alle Progressionen der Saison: in Sammet à reflet und mit türkischer Broderie; in Atlas mit Broderie; in chinesischem Foulard mit Seide in allen Farben brodirte; in maurischen Stoffen und Mustern, und endlich in indischem oder französischem Cachemire. Die Schärpen von brodirtem Cachemire sind vorzüglich zu empfehlen, denn sie sind eben so einfach, was heutzutage beliebt ist, als elegant.

Die Fichüs à la Vierge und à l'Amazone und die kleinen sogenannten Chevalière-Kragen werden erstaunlich gesucht bei Madame Payan, rue Vivienne Nr. 15. Diese Art der kleinen Fichüs, welche man bei ihr sieht, ist aber auch ganz allerliebste zu Redingotes und Roben. Die Pelserinen sind so in der Mode, daß man sie allenthalben erblickt; sehr elegante hat man von brodirtem Mouffeline. Für junge Mädchen schicken sich am besten die ganz einfachen von Tarlatane mit rosenfarbenem Band schmuck.

Die Form der Uebersöcke ist jetzt am beliebtesten, und alle haben Pelserinen, welche man nach Belieben ablegen kann, um sie mit einer Schärpe oder einem Shawl zu vertauschen. Die Ärmel sind glatt mit Manschetten-Bassompierre, die sehr hoch sind. Die Manschetten scheinen überhaupt außerordentlich in Credit zu kommen; man wird bald nicht mehr begreifen können, wie man sich habe noch vor Kurzem mit den kleinen glatten Manschetten habe behelfen können.

Von den Neuigkeiten, welche das Haus Mariton, Place de la Madeleine Nr. 2, vorbereitet, lassen sich jetzt schon nennen: Visitenhüte von weißem Crep, geziert mit einer Blume; ferner Capotes von rosenfarbenem Crep mit Tüll in Form einer 8 verziert und mit einem Weidenbusch in jedem Ringe;

Hüte von Mohr mit Blumen; Morgencapotes von Gros de Naples Diaphane, oder von glacirtem Taffetas oder Foulard u. s. w.

### Markt des Lebens.

Mendelssohns Overture zur Fingalsöhle ist endlich, wie die „Blätter der Gegenwart“ nach Berichten aus Paris mittheilen, in Paris vom dortigen Conservatorium aufgeführt worden, was man als Merkwürdigkeit erzählt, da die französischen „Kenner“ bisher von den Werken des berühmten Componisten nichts hätten wissen wollen. Die Aufführung jener Overture hat indessen einen solchen Eindruck gemacht, daß man bereits davon spricht, es sei dem Componisten der Text zu einer Oper für die große Oper in Paris anvertraut worden.

Charles Dickens (Boz), der bekannte Verfasser der Pickwickier, feiert in Amerika, wohin er sich wegen einer daselbst zu veranstaltenden rechtmäßigen Ausgabe seiner Werke begeben, ähnliche Triumphe durch seine Persönlichkeit, wie z. B. Liszt in Berlin. Man erzeigt ihm alle mögliche Ehre, und besonders schwärmen die Frauen für den liebenswürdigen und schönen jungen Autor. Tout comme chez nous.

Ein Wink. Das Interesse des Publikums für das Virtuosenenthum ist in der Gegenwart bis zum Fanatismus gesteigert; fast alle Instrumente haben ihre zahlreichen Meister, welche durch ihre schwindelerregende Fertigkeit mehr berauschen, als Mozart und Beethoven durch ihre Productionen jemals vermocht. Die Geige und das Pianoforte sind, was allerdings natürlich, die bevorzugtesten von allen Instrumenten; in jener liegt der höchste Zauber des Tons verborgen, dieses ist ein Orchester in nuce. Aber wer weiß, wie bald das übersättigte Publikum nicht nach etwas ganz absonderlich Neuem verlangt. Das kluge Talent bedenke das bei Zeiten und wähle ein Instrument, was bisher verhältnismäßig weniger ein Furore-machendes gewesen ist. Wir würden die Harfe vorschlagen. Ein Liszt auf der Harfe — freilich, wir wissen es, die Liszts sind weiße Sperlinge — oder noch besser eine Lisztin könnte jetzt Glück machen. Man denke sich dazu eine reizende jugendliche Frauengestalt mit einem Arm und einer Hand zum Entzücken, mit reichem glänzenden Haar, und einem Blick, einem Lächeln — o, welchem Blick, welchem Lächeln! Aber, fragt Ihr, was hat dies Alles mit der Kunst zu thun? Ihr habt ganz Recht;